

"DER COURIER"
The Organ of the German-speaking People of Canada
in the West.
MEMBERS OF A.B.C.
Printed and published every Wednesday by The
Western Printing Association, Ltd., a joint stock com-
pany, at its office and place of business, 1845 Halifax
Street, Regina, Sask., Canada.
All stock owned by the readers of the paper.
J. W. EHMANN
Managing Director.
Advertising Rates upon Application.

Zweiter Teil
Der Courier
und „Der Herold“ — Organ der deutschsprechenden Canadianer. Mittwoch, den 20. Juli 1932.

„Der Courier“
Für Kanada: Ein Jahr voraus \$2.00; sechs Monate
\$1.00; drei Monate 50 Cents.
Für die Staaten: Ein Jahr \$2.00; sechs Monate \$1.00.
Für alle übrigen Länder: Ein Jahr \$3.00; sechs Monate
\$1.50; drei Monate 75 Cents.
Kleinere Abnahme von Zeitungen, Briefen, etc.
sowie die Preise für Anzeigen, etc., sind auf Verlangen
zu erlangen.
Für jede Nummer 1 Cent einbehalten. 7 Cents
für jede weitere Anzeigen-Zeile.
Für jede Nummer 2 Cent einbehalten. 10 Cents
für jede weitere Anzeigen-Zeile.

Die Selbsthilfe der Donauländer

Deutsche Donauanbauarbeit abseits von Lausanne. — Der holländisch-belgische Durchbruch. — Selbsthilfe die Lösung.

Von Clemens Franz Hünefeld.

Seitdem der belgische König einen mutigen Brief nach Lausanne richtete, der einem belgisch-holländisch-luxemburgischen Zollverein den Segen von oben erteilte, um ihn gegen zu erwartende Angriffe aus der Unterwelt wappnen zu helfen, wittert man am Genfer See die Morgenröte einer anderen Zeit. Ganz gewiß begehnen auch wir Deutschen sie als bessere, weil sie den Freiheitswillen jener Völker atmet, die ihr Schicksal ungebürlich lange von den transalpinischen und amerikanischen Staatsmännern beeinflussen lassen mußten und dabei schlecht gefahren sind.

Als Landesvater mag ihm diese Art von Schriftstellerei nicht schwer gefallen sein. Ein holländisch-belgischer Zollverein, wie er jetzt schon auf dem Papier steht, gibt der Eisen-, Textilwarenindustrie seines Landes auf den ersten Blick mächtigsten Möglichkeiten gegenüber dem deutschen Wettbewerb. Holland nahm selbst im letzten Jahre 1931 noch nahezu für eine Milliarde Mark an deutschen Waren auf. Es lieferte also höchst an Deutschland. Aber nahezu 600 Millionen Mark blieben deutscher Ueberfluß im Hollandhandel. Fast eine halbe Milliarde Mark deutscher Waren gehen aus den erwähnten Zollvereinigen nach Holland. Das ist der hohe Preis, den Belgien gewinnen könnte? Durch holländische Zollvereinspolitik gegen Deutschland? — Nein. So heißt es auch die Zölle nicht gegenseitig. Deutschland kann die Warenverkehrsfläche nach Holland gewiß nicht entbehren, aber Holland ebensowenig auf den deutschen Markt verzichten, auf dem es für mehr als 400 Millionen Mark, fünfzig Mark durchschneidend für jeden Schlander, seiner Waren absetzt. So aufnahmefähig ist der belgische Markt trotz des gehinderten Appetites der uns stammverwandten Nationen ganz bestimmt nicht. Im übrigen bietet der Handel mit Deutschland auch den Belgiern so erhebliche Vorteile, daß die entsetzliche Vereinigung unendlich Kampfmittel gegen Deutschland nehmen kann. Da ist noch die Weltbegierde, die sich für die Zollvereinspolitik interessiert, eine gut bekannte Persönlichkeit. Heute ist es vielfach in Vergessenheit geraten. Der eigentliche Name hat man dem Töchterchen des Polarreisenden Peary beigelegt, das im hohen Norden geboren wurde und somit eine Ausnahmestellung einnimmt. Bekanntlich führte der Polarforscher Peary in den Jahren 1891 bis 92 und 1893 bis 94 Reisen in die Arktis durch, auf denen ihm seine Frau begleitete. Sie war die erste weiße Frau, die an einem derartigen Unternehmen teilnahm. Während die Expedition in Nordgrönland überwinterte, schenkte Frau Peary ihrem Mann ein Töchterchen, das allgemein das „Schneefind“ genannt wurde. Unter dem gleichen Titel „Schneefind“ veröffentlichte Frau Peary dann einige Jahre später auch ihre Polar-Erinnerungen. Heute ist das „Schneefind“ eine würdevolle Ehefrau und glückliche Mutter, hat aber ihre Liebe zum hohen Norden noch nicht eingebüßt. Denn vor kurzem trat Frau Peary, wie das ehemalige Fräulein Peary heute an Bord des Dampfers „Korriken“ eine neue Fahrt in die Arktis an. In der Arktis ist die Einweihung einer Gedenktafel für Peary an der Weibliche-Bay.

Das „Schneefind“ im hohen Norden.

Das „Schneefind“ war Ende des vorigen Jahrhunderts vor allem in den Kreisen, die sich für die Polarforschung interessierten, eine gut bekannte Persönlichkeit. Heute ist es vielfach in Vergessenheit geraten. Der eigentliche Name hat man dem Töchterchen des Polarreisenden Peary beigelegt, das im hohen Norden geboren wurde und somit eine Ausnahmestellung einnimmt. Bekanntlich führte der Polarforscher Peary in den Jahren 1891 bis 92 und 1893 bis 94 Reisen in die Arktis durch, auf denen ihm seine Frau begleitete. Sie war die erste weiße Frau, die an einem derartigen Unternehmen teilnahm. Während die Expedition in Nordgrönland überwinterte, schenkte Frau Peary ihrem Mann ein Töchterchen, das allgemein das „Schneefind“ genannt wurde. Unter dem gleichen Titel „Schneefind“ veröffentlichte Frau Peary dann einige Jahre später auch ihre Polar-Erinnerungen. Heute ist das „Schneefind“ eine würdevolle Ehefrau und glückliche Mutter, hat aber ihre Liebe zum hohen Norden noch nicht eingebüßt. Denn vor kurzem trat Frau Peary, wie das ehemalige Fräulein Peary heute an Bord des Dampfers „Korriken“ eine neue Fahrt in die Arktis an. In der Arktis ist die Einweihung einer Gedenktafel für Peary an der Weibliche-Bay.

Während Holland und Belgien trotz und gegen Lausanne zu einer neuen Lebensform erwidern, hat die deutsche Wirtschaft auch im Donauraum nicht geteilt, um abseits von Lausanne wieder festen Boden in Gebieten zu gewinnen, die bisher vergeblich auf handlungsfähige und tatbereite Staatsmänner in Genf und Lausanne warteten. Wie wenig die „Großen“ wirklich noch daran denken, die Lage und, obwohl unabweisbar die ultimative Anfringung der Deutschen, daß es mit der angeordneten Einstellung der ausländischen Schuldenszahlungen in Dänemark vorgehen wird, wenn die österreichische Finanzminister, die mit lächerlich geringen Summen durchgeföhrt werden kann, nicht unter Dach kommt. Für Deutschland hat sich schon jetzt eine Weg des Außenhandels unter Ausnutzung der Deutschen mit einigen Donauländern herausgebildet. Auf dem Balkan und an der Donau bedarft man in Rücksicht auf die Kaufmanns-Verprechungen noch eine fruchtbarste Geduld, in aber längst entschlossen, eigene Wege zu gehen. Und zwar in Gemeinschaft mit Deutschland. Man erkennt, daß der französische Goldregen in jenen Gebieten für sich und auf Dinge gelenkt wurde, die der Wirtschaft und dem wirklichen Leben jener Länder gar nichts nützen. Im Gegenteil: die französische Politik richtete den lebenspendenden deutschen Markt für jene Staaten so hoffnungslos zugrunde, daß sie nicht einmal die lumpigen 800 Millionen Goldmark verdienen können, die Frankreich in den Donauraum mit seinen mehr als 60

Ein neues Schwimmstadion in Stettin.

ARD. Auf den sogenannten Zöperwiesen, die früher wegen der häufigen Ueberflutungen als wertlos angesehen wurden, hat die Stadt Stettin eine großzügige Kleingartenanlage und vor allem ein neues Schwimm- und Lustbad geschaffen. Es ist bezaubernd zu Fuß zu erreichen und kann täglich etwa 20,000 Besucher aufnehmen. Das Bad verfügt über ein 6,100 Quadratmeter großes Nichtschwimmerbecken von 149 Meter Länge und 18 Meter Breite, sowie über eine 5,600 Quadratmeter große Kalande für Lustbäder.

Interessantes Allerlei

Schaljapin schlägt Krach auf offener Bühne.

Aus Paris wird gemeldet: Bei einem Gastspiel der russischen Oper in der Pariser Oper, bei der Musorgskis „Boris Godunow“ mit Schaljapin zur Aufführung gelangte, ist es zu einem aufsehenerregenden Zwischenfall gekommen. In der Szene zwischen Boris Godunow und Tichonoff verbeßte der Tenor seinen Eintrag, was Schaljapin veranlaßte, auf offener Szene seinen Partner zu beschimpfen. Dann wandte sich Schaljapin gegen den Dirigenten Steinlich, dem er zurief, daß er seine Abnung vom Dirigieren habe. Er wolle selbst das Dirigieren übernehmen. In seiner Aufregung schlug Steinmann seinen Taktstock entzwei und schloßerte die Stühle gegen die Bühne. Schließlich gelang es dem Vermittlungsbeamten, die erregten Gemüter zu beruhigen, so daß die Vorstellung zu Ende geführt werden konnte. Steinmann nahm diesen Vorfall zum Anlaß, um seine Entlassung anzufordern.

69 Jahre kein Wasser getrunken.

Ein Veteran aus dem amerikanischen Bürgerkrieg, Herrn Hoffinger, ist in der Stadt Watertown in Wisconsin im Alter von 101 Jahren gestorben. Trotzdem er in „Waterford“ lebte, hat er die letzten 69 Jahre seines Lebens nicht einen Tropfen Wasser über seine Lippen gebracht. Es wird berichtet, daß er während des Bürgerkrieges das Gedächtnis tat, niemals wieder Wasser zu trinken, nachdem er eines Tages gefunden hatte, daß ein Trunk, den er aus einer Tasse geschöpft hatte, verunreinigt gewesen war. Er begnügte sich von nun an mit Wein, Bier, Milch und anderen Getränken.

Arbeitslosigkeit im Schauspielberuf.

Nach der Statistik des Bühnennachweises, der etwa 11,000 Schauspieler umfaßt, haben in Deutschland noch rund 6,000 Schauspieler ein Engagement; 44,4 Prozent sind erwerbslos. Besonders hart sind die Angehörigen der Theaterverwaltung betroffen, von denen 72 Prozent als erwerbslos gemeldet werden. Da die meisten privaten Theaterunternehmungen in Deutschland im Laufe der letzten Jahre in staatlichen beziehungsweise städtischen Besitz übergegangen sind, wurden fast überall die privaten Verwaltungsstellen entlassen und durch städtische oder staatliche Beamte ersetzt. Lediglich die Schauspielkapellmeister, die seit langen Jahren in festen Stellen sind, werden da es sich auf diesem Gebiete um Spezialkräfte handelt, von der Arbeitslosigkeit weniger betroffen. Unter den Solodarstellern stehen an Ungünstigkeit die ersten Chorgesänger mit 49 Prozent Arbeitslosen und die Kuppelstüben mit 70 Prozent.

Zentraleuropäische Olympia-Gruppen versammeln sich in Bremen vor der Abfahrt nach Amerika.

Von allen Teilen Deutschlands strömten Sonderzüge, Autobusse und Flugzeuge mit Hunderten von Sportbegeisterten nach Bremen, die den letzten Empfangsfeierlichkeiten der Abfahrt der zentral-europäischen Olympia-Mannschaften mit „Europa“ des Norddeutschen Lloyd, am Sonntag, den 10. Juli, beizuwohnen wollten.

Kaum jemals zuvor hat die alte Sonderliste größeren Enthusiasmus gezeigt, als nun, wo sie anlässlich der Abfahrt der Sportbegeisterten diesen im großen Stille „Gute Reise“ wünschte. Von den Vorbereitungen zu lächeln, die man beobachtet kann, konnte man meinen, daß die Olympischen Spiele dort, anstatt 7,000 Meilen entfernt, abgehalten werden. Es haben sich Empfangskomitees, zusammengestellt aus hohen deutschen Regierungsbeamten, Vertretern von Sportverbänden und gesellschaftlichen Organisationen, in der Zusammenarbeit für den Schlüsselpunkt zusammengeschlossen, der am 9. Juli im Weierharden seinen Höhepunkt erreichte.

Die Olympiamannschaften, die auf „Europa“ am nächstfolgenden Tage abreisten und deren Unkosten zum Teil durch Volksstammung aufgebracht wurden, bestanden aus 87 Deutschen, 12 Österreicher, 2 Tschechoslowaken, 4 Letten und einem Türken. Angeführt wird die Delegation von Herrn Dr. Theodor Remald, dem Präsidenten des Deutschen Reichsverbandes für Leibesübungen, unterstützt von den Herren Dr. Diem und Dr. Ritter von Salt. Sechs Journalisten sind von den führenden deutschen Nachrichtenzentralen und Zeitungen zur Begleitung mitgenommen.

Unter dem deutschen Kontingent befinden sich 22 Wasserpolker, darunter die bekannte Mannschaft des Ruderflubs „Amicitia“, die unter insgesamt fünf Rennbooten ihren

Neuaufbau der spanischen Armee.

Die neue spanische Regierung hat sich der Aufgabe, die Armee von den ihr bisher anhaftenden Schäden zu befreien, mit Entschiedenheit angenommen. An Stelle der früheren Zusammenlegung aus 100,000 Angehörigen des Mannschafstandes und 21,000 Offizieren sieht die neue Regelung einen Bestand von 126,000 Mann und 7,680 Offizieren vor. Das Hauptaugenmerk wurde auf die Entpolitisierung des Heeres gelegt und zu diesem Zweck namentlich die Stellen der „Militärregimente“ eingespart, die den Posten eines Befehlshabers in ihrem Dienstbereich bekleideten. Dazu kommt das Behrmen mit neuzeitlichen Kampfmitteln wenigstens nach und nach durchzuführen.

Das türkische Prinzenpaar und sein Sekretär.

Aus Wien wird gemeldet: Prinz Abdul Nadir erlittete bei der ungarischen Polizei die Anzeigegen gegen seinen ehemaligen Sekretär Ernst Landau wegen Entführung seiner zweiten Frau Regine Meit. Der Prinz behauptet, daß Landau, den er übrigens auch beschuldigt, seine erste Gattin entführt zu haben, die Prinzessin Regine Meit veranlassen wolle, in einem Zensurlokal anzutreten. Ernst Landau erklärte demgegenüber, daß die Anzeige des Prinzen vollkommen haltlos sei. Der Prinz lebt seit zwei Jahren von ihm und kommt täglich zu ihm mit den Worten: „Bitte, Herr Landau, Geld.“ Die Prinzessin erklärte gleichfalls, daß die Anzeige ihres Gatten auf falschen Behauptungen beruhe. Sie habe ihren Gatten nur deshalb verlassen, weil er sie eingeschlossen hielt und sich weder um sie, noch um ihr Kind kümmerte, dabei aber befähigt in Vergewaltigungsdelikten zöste. Sie mußte davon leben, was ihre Mutter ihr aus Konstantinopel schickte.

Henschedenswärme im jugoslawischen Banat.

Aus Großbedersdorf wird berichtet: In der Banater Region sind die Henschedenswärme, hauptsächlich im Nied und auf Weiden, sind Henschedenswärme aufgetreten. Die Henschedenswärme ist auf einer Fläche von 30 Katastralgemeinden in einer Tiefe von 600 Meter ausbreiten und auch schon Getreidefelder befallen konnten, da die Gemeindebehörden der Banatverwaltung nicht rechtzeitig Bericht erstatteten. Die Gefahr ist einwirkend nicht groß, doch müssen die Schädlinge energig bekämpft werden, zumal ihre Brut erst im Juli heranwächst. Im Schnittwinkel der Banater Bezirke Großbedersdorf, Neubredersdorf und Neufeldhausen haben sich noch Henschedenswärme, hauptsächlich auf Weiden, im Ständereizfeldern, wo schon beträchtlicher Schaden zu verzeichnen ist.

21. deutscher Feuerwehrtag vom 5. bis 8. August.

ARD. Vom 5. bis 8. August findet in der badischen Landeshauptstadt Karlsruhe der 21. Deutsche Feuerwehrtag statt. Das Programm der größten feuerwehrfachlichen Veranstaltung in Deutschland sieht u. a. vor: eine Feuerwehrausstellung mit Sonderabteilung für die geschichtliche Entwicklung des Feuerwehrwesens, praktische Übungen der Wehren verschiedener Städte und einen Feuertag aller in Karlsruhe vertretenen Wehren durch die Stadt.

Selbsterkenntnis.

Der namhafte Chordirigent Siegfried Ochs verfiel bisweilen über eine außerordentliche Grobheit. Nachdem er einmal eine Dame auf der Probe ganz herzlich und ohne Erbarmen heruntergemacht hatte, erfuhr dieser schließlich die Schuld, und er sagte, indem er hinausging: „Ach werde hinausgehen, bis Sie sich wieder anfänglich benehmen.“ Darauf brüllte ihr Ochs während nach: „Dann können Sie gleich ganzlich wegbleiben!“

Polen wirbt um die Weltmeinung

Wie die polnische Propaganda Ostpreußen und den Korridor schildert.

Von A. G. Lemke, Hamburg.

Die aus den bedrohten deutschen Ostgebieten immer eindringlicher kommenden Alarmnachrichten werden durch die erhöhte Tätigkeit der polnischen Propaganda besonders in Nordamerika bekräftigt. Die Polen bereiten einen neuen Raub vor. Als der ehemalige polnische Ministerpräsident Paderewski in New York auf Einladung der polnisch-amerikanischen Handelskammer vor den führenden Köpfen der Wirtschaft und Presse sprach, verfügte er sich zu maßlosen Angriffen auf Ostpreußen und die übrigen deutschen Grenzlande. Er machte sich damit zum Sprachrohr der polnischen Agitation, die mit großem Aufwand und einem gewaltigen Aufgebot von sogenannten „Beweisen“ der Welt einzuwickeln trachtet, daß Ostpreußen und Danzig von rechtswegen zu Polen gehören.

In der polnischen Weltpropaganda spielt das in Warschau, London und New York in englischer Sprache erscheinende Blatt „The Polish Economist“ eine erhebliche Rolle. Seine Hauptaufgabe besteht darin, Zahlen, Tatsachen und Ereignisse so zurechtzulegen, daß sie in jedem Fall für Polen eine günstige Weltmeinung sichern.

Es führt hierzu folgendermaßen aus: Die geographische Abtrennung Ostpreußens vom Reich könne weder in politischer noch wirtschaftlicher Hinsicht eine Ungerechtfertigung darstellen; denn Ostpreußen habe schon vor der Errichtung des polnischen Korridors nicht organisch zum deutschen Volk und Wirtschaftsleben gehört. Ungerecht sei es vielmehr, daß man die Provinz unter deutscher Staatshoheit belassen habe und ihren rechtmäßigen Eigentümern, den Polen, vorenthalte. Zwischen Ostpreußen, das in germanischer Aneignung kam, und dem übrigen Reich lag ein polnisches Land, Kommerellen, das schon von Krallern her ein Glied des polnischen Volkskörpers sei. Ostpreußen habe nicht einmal zum deutschen Bund von 1815 bis 1866 gehört. Es sei heute noch ein roines Siedlungsland, das mit den Mitteln der dänische förmlich germanisiert werden müsse und habe für die Deutschen nur strategischen Wert als Anmarschgebiet gegen Polen. Die Bevölkerungsdichte in Ostpreußen sei noch nicht einmal halb so groß wie die im übrigen Reich. Dieses alles beweise,

Polen wirbt um die Weltmeinung

daß Ostpreußen tatsächlich eine Kolonie, eine auswärtige Provinz sei, die Abgabemärkte für ihre Fertigerwaren hatten. Kolonien fliegen meistens in anderen Erdteilen und in Uebersee zu liegen, bemerkt das polnische Blatt hierzu, — welches Land außer Deutschland sei so glücklich, eine wertvolle Kolonie in so unmittelbarer Nähe des Mutterlandes zu haben? Die Polen haben jedoch nicht ein, wechhalb sie zu Gunsten einer schmerzlichen aber unabweisbaren Karte des deutschen Reiches ihre nationalen und wirtschaftlichen Notwendigkeiten zurückstellen und auf das ihnen rechtmäßig zuzehörende Ostpreußen verzichten sollten.

Die Polen belegen die Forderung, zu behaupten, Senator Vorach, der Vorsitzende des Auswärtigen Ausschusses im Senat zu Washington, habe dem polnischen Geländegenüber zugegeben, seine Abnung von mittel- und osteuropäischen Verhältnissen zu haben, als dieser ihm wegen seines Rechtsstandpunktes zur Korridorfrage entgegen allen diplomatischen Gepflogenheiten antwortete. Es dürfte jedoch noch in guter Erinnerung sein, welche Abnür sich der polnische Gelände damals holte. Die polnische Propaganda verbreitet nun in Nordamerika eine bevölkerungsstatistische Karte des Raubtrichs, genannt „Polnischer Korridor“, um Senator Vorach und die deutsche Ausklärung zu widerlegen. Auf dieser Karte wird die Bevölkerung des Korridors mit mehr als 90 Prozent polnisch angegeben.

Bezeichnenderweise unterschlagen die Polen aber Vorach treffende Antwort, diese Zahlen hätten wenig zu bedeuten; bei der Bevölkerungsstatistik, die den Deutschen gegenüber in Westpreußen und Polen angegeben werde, würden es die Polen bald dahin bringen, daß das Land in Kürze zu 100 Prozent polnisch sei, d. h. die brutale polnische Willkür wird bald den letzten deutschen Bauern von seiner angekauften Scholle vertrieben haben. Kurz vor jenen begründeten Auslassungen Vorach hatte der Deutsche Richterbund an sämtliche Senatoren zu Washington sein Flugblatt Nr. 171 „Das Unrecht des Polnischen Korridors“ verteilt. In diesem Flugblatt wird der deutsche Standpunkt sowohl vom Gesichtspunkte als vom wirtschaftlichen und Nationalen her artikuliert. Es ist eine ausgerechnete Baue gegen die polnische Verdrehungsstücke (Anmerkung: Der Deutsche Richterbund e. V., Hamburg 36, Colonnaden 47, bietet uns mitzuteilen, daß er dieses Flugblatt Nr. 171, sowie die übrigen 140 deutschen und über 100 fremdsprachigen Ausgaben an die Väter unserer Nation kostenlos abgibt).

Den Polen scheint die tödliche Wirkung ihres Flugblattes jedoch noch nicht unerheblich genug zu sein. Um ihre Ziele zu befähigen, daß der Korridor heute „polnisches Land“ sei und Ostpreußen eine Kolonie, die daher von rechtswegen zu Polen gehöre, begeben sie sich noch weiter auf das Gebiet der Fälschungen. Nicht nur die unter französischen Rajonnetten stützenden Volkszählungen der Wojwoden sollen die polnischen Raubgelüste vor der Weltöffentlichkeit als berechtigte Ansprüche rechtfertigen, sondern auch die Fälschung, daß in Westpreußen schon vor 1914 eine starke polnische Mehrheit befanden habe. Die Einwohner der jetzt polnischen Küstengebiete seien nach ihnen. Ihre Sprache sei eine Mischung des Polnischen, die vom Schriftpolnischen weniger abwich als das Doublire von Ostpreußen, das Provenal von Pariser Französisch sei. Um jedoch die starke polnische Volksgruppe in Westpreußen künstlich zu verkleinern, hätten die Deutschen bereits vor dem Ersten eine neue Völkereurteilung. Die Kalkulationen seien wieder Polen nach Deutscher, sondern ein Volk für sich. Die Bewohner des Korridors jedoch, behauptet die polnische Propaganda triumphant, sind so polnisch im Geist, Vaterlandsliebe und Sprache, wie irgendein Bürger von Warschau oder Krakau. Es ist sehr erstaunlich, daß die Polen mit einemmal für falschenbrennendes Herz entsetzt haben. Verfügt doch der französische Lawit Professor Rene Murlet, daß im Jahre 1924 der „Kurier Warszawski“ (der „Warschauer Kurier“) sich folgendermaßen über die Kalkulationen ausgelassen habe: „Die Kalkulation sind unabweisbar Menschen und Dummköpfe. Sie trauern der deutschen Herrschaft nach und ihre Bauern gehen sogar so weit, zu sagen, selbst der Regen ist besser gemein zur Zeit der Deutschen. Dieser Zug gibt einen Maßstab für die Wertesgaben der Bevölkerung auf Seite 10.)“

Flucht eines „Lebenslänglichen“ durch Personenaustausch im Gefängnis.

Aus Paris wird berichtet: Durch einen raffinierten Trick gelang es einem zu lebenslänglicher Verbannung verurteilten Gefangenen, aus dem Pariser Unterhütungsgefängnis zu entkommen. Der Gefangene war mit einem „Lebensgenossen“ in einer Zelle untergebracht, dessen Saft am 14. Juli abgelaufen war. Es gelang ihm diesen zu überreden, sich an seiner Stelle am festgesetzten Termin betreiben zu lassen. In der Kanzlei des Unterhütungsgefängnisses, wo der lebenslängliche Verurteilte am 14. Juli sich vorstellte, wurde der Personenaustausch nicht bemerkt. So konnte er unbehelligt das Gefängnis verlassen. Erst als der Verteidiger seinen Klienten besuchten wollte, wurde der Schwindler entdeckt. Der zurückgebliebene Häftling, der natürlich eine Strafe zu verpassen würde, jedoch nicht die in seinem Verurteilungsbescheid, die der Geflozene abzugeben hatte.

ADANAC
Vienna Style
BEER
A Brew of Old Vienna
ADANAC BREWING CO., LTD.